

129. Der Bär und der Dieb.



Es kehrte einmal ein Mann, der einen Tanzbären mit sich führte, mit diesem bei einem Wirte ein. Der Bär musste gleich zum Schweinestalle tanzen. Das Schwein war zum Glück an dem Tage verkauft worden. In der Nacht kam ein Dieb, um das Schwein zu stehlen.

Er wusste nichts vom Verkaufe des Schweines und noch viel weniger von dem Bären. Er schleicht sich sachte hin zum Stalle und machte die Thür ganz leise auf. Im Finstern tappte er nach dem Schweine, ergreift aber den Bär. Dem Bären gefällt dieser Spaß nicht. Er fängt greulich an zu brummen und erdrückt den bösen Dieb mit seinen gewaltigen Tazen.

130. Sehnsucht nach dem Frühling.

1. O, wie ist es kalt geworden und so traurig, öd' und leer! Rauhe Winde wehn von Norden, und die Sonne wärmt nicht mehr.

2. Auf die Berge möcht' ich fliegen, möchte sehn ein grünes Thal, möcht' in Gras und Blumen liegen und mich freun am Sonnenstrahl.

3. Möchte hören die Schalmeyen und der Herden Glockenklang, möchte freuen mich im Freien an der Vögel süßem Sang!

4. Schöner Frühling, komm' doch wieder! Lieber Frühling, komm' doch bald! Bring' uns Blumen, Laub und Lieder, schmücke wieder Feld und Wald!

Hoffmann v. Fallersleben.

131. Die Eiche und die Weide.

Eines Morgens, nach einer furchtbar stürmischen Nacht, ging Vater Richard mit seinem Sohne Anselm auf das Feld hinaus, um zu sehen, ob der Sturm Schaden angerichtet habe. Der kleine Anselm rief: „Ei, sieh doch, Vater, die große, starke Eiche liegt dort auf dem Boden, und die schwache Weide hier